

Rainer Winkler

Nach über zwanzig Jahren Krieg und Bürgerkrieg war insbesondere auch das afghanische Bildungssystem massiv zerstört. Ganze Bevölkerungsgruppen hatten keinen oder nur sehr begrenzten Zugang zur Bildung. Diese Lücke wirkt sich bis heute aus und erschwert den Wiederaufbau des Landes zusätzlich. Die Bundesrepublik Deutschland hat sich daher im Jahr 2001 entschieden, die Kultur- und Bildungspolitik als einen Schwerpunkt der bilateralen Zusammenarbeit zu definieren, die von verschiedenen Mittlerorganisationen wie dem Goethe-Institut (GI) operationalisiert wird. Im Rahmen der Auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) und im Auftrag der Bundesregierung verfolgt das Goethe-Institut als größte der nicht staatlichen Mittlerorganisationen mit seinem im September 2003 in Kabul wiedereröffneten Institut die zwei Kernziele Sprachförderung und kulturelle Programmarbeit.

Förderung der deutschen Sprache

Aufgrund des traditionell guten afghanisch-deutschen Verhältnisses und der konstruktiven Hilfestellung Deutschlands beim Wiederaufbau des Landes erfreut sich die deutsche Sprache in Afghanistan großer Beliebtheit. So schrieben sich im Jahr 2005 1282, im Jahr 2006 sogar 1382 Teilnehmer für die elfwöchigen Sprachkurse am Goethe-Institut ein. Durch gemischte Klassenverbände mit einem Frauenanteil von bis zu fünfzehn Prozent (Tendenz steigend) setzt das Goethe-Institut dabei ganz bewusst einen

Kontrastpunkt zur Praxis des afghanischen Bildungswesens, in dem Mädchen und Jungen getrennte Schulen besuchen und möglicherweise erst wieder in der Universität zusammengeführt werden. Das Alter der Teilnehmer liegt zwischen zwölf (Jugendkurs) und fünfzig Jahren mit einem deutlichen Schwerpunkt zwischen achtzehn und fünfundzwanzig Jahren. Beruflich dominieren akademische (Ärzte, Lehrer) und Verwaltungstätigkeiten (Ministeriums- und Firmenangestellte). Naheliegend ist auch die relativ große Zahl von Teilnehmern, die beruflich mit deutschen Institutionen (Botschaft, Bundeswehr, Polizei, verschiedene Nicht-Regierungsorganisationen) in Kontakt stehen. Besonders stark sind aber Studenten vertreten, deren Motivation häufig darin begründet ist, Deutsch als Voraussetzung für ein Studium in der Bundesrepublik zu erlernen. All dies zeigt, dass es dem Goethe-Institut gelingt, mit seinem Kursangebot vor allem Multiplikatoren und künftige Entscheidungsträger zu erreichen und damit die aktuelle und künftige Elite sprachlich an Deutschland zu binden.

Ein großes Aufgabengebiet stellt die Aus- und Fortbildung im Segment Deutsch als Fremdsprache (DaF) dar, denn es gibt noch viel zu wenig qualifizierte Lehrkräfte, um den Bedarf zu decken. Hierbei gilt es, vor allem auf die junge Generation zu setzen. In Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) unterstützt das Goethe-Institut daher die Ger-

manistikabteilung der Universität Kabul durch Seminare, um die Studierenden didaktisch und methodisch adäquat auf ihre spätere Tätigkeit an Schulen und Universitäten im ganzen Land vorzubereiten. Afghaninnen und Afghanen mit guten Deutschkenntnissen, jedoch ohne universitären Abschluss wird seit dem Sommer 2006 durch ein mehrmonatiges institutsinternes Ausbildungsprogramm ebenfalls die Gelegenheit gegeben, sich methodisch-didaktische Kenntnisse anzueignen. Dadurch eröffnet sich ihnen eine spätere berufliche Perspektive beispielsweise als landesweit einsetzbare Honorarlehrkräfte. Bereits am Goethe-Institut tätige Lehrkräfte werden indes fortlaufend intern geschult und zu regelmäßigen Weiterbildungsmaßnahmen nach Deutschland oder an das Goethe-Institut Pune in Indien geschickt. Zwar bietet die Universität Herat schon seit 2005 Deutsch in Kooperation mit dem DAAD an, doch bringt man nach dem Prinzip der Selbstfinanzierung DaF im Rahmen der Sprachkurskooperation weiter in die Fläche. Vor Ort wird dabei ein lokaler Partner ausgewählt, der die Unterrichtsräume zur Verfügung stellt, einen DaF-Lehrer auswählt und Teilnehmer wirbt. Das Goethe-Institut stellt eine Ausstattungshilfe und Anschubfinanzierung zur Verfügung; auch die Curriculumserstellung und die Fortbildung (in Kabul) werden vom Goethe-Institut übernommen. So konnten durch dieses Konzept bereits Sprachkurskooperationen in Mazar-i-Sharif, Kunduz und Jalalabad sowie ergänzend dazu ein landesweiter Radio- und Fernspreh Sprachkurs implementiert oder projektiert werden.

Kulturelle Programmarbeit

Die zweite Säule des deutschen Engagements stellt die kulturelle Programmarbeit dar. So konnte das Goethe-Institut seit 2003 viele bemerkenswerte Veranstaltungen in den einzelnen künstlerischen Disziplinen wie Film, Foto, darstel-

lendes Spiel und bildende Kunst durchführen. Es kreiert dabei aber auch Wissen in diesem Segment durch Aus- und Fortbildungsmaßnahmen für afghanische Kulturschaffende. Die auf den kulturellen Dialog ausgerichteten Veranstaltungen und Seminare verfolgen dabei eine zweifache Stoßrichtung: Nach außen gerichtet, sollen sie den Menschen in Afghanistan ein Tor zur Welt öffnen und sie auf kulturelle Entwicklungen außerhalb ihres Landes aufmerksam machen. Parallel dazu werden afghanische Künstler mit internationalen Partnern zusammengebracht, um so den gegenseitigen Ideen- und Gedankenaustausch und damit Kreativität zu fördern. Nach innen wirkend, sollen sie die Köpfe öffnen, neue Denkanstöße und Impulse geben, fundamentalistisches Gedankengut zurückdrängen und so langfristig die realistischen Kräfte stärken. Das übergeordnete Ziel ist ein Dialog jenseits von Waffen und Gewalt.

Da Afghanistan in der Zeit der Schreckensherrschaft der Taliban eine nahezu bilderlose Gesellschaft war, liegt der Schwerpunkt der Arbeit des Goethe-Institutes vor allem in den Bereichen Film und Fotografie. Zu den herausragenden Projekten gehört das im Januar 2005 begonnene bilaterale Filmprojekt *Lebenswelten*, in dessen Rahmen afghanische und deutsche Studierende ihren Alltag in einer westlich-säkularen und traditionell-religiösen Umwelt filmisch dokumentieren. Im Mai 2006 wurde erstmals und in Kooperation mit dem Centre Culturel Français ein Dokumentarfilmfestival ausgerichtet, in dessen Rahmen Filmproduktionen aus Afghanistan, Frankreich und Deutschland unter anderem in der Kabul Educational University und im privaten afghanischen Fernsehsender *TOLOTV* gezeigt wurden. Zu den kulturellen Förderprojekten gehören außerdem die Produktion von Kurzfilmreihen sowie die Vorführung von deutschen ebenso wie afghanischen Filmen mit der Möglichkeit

zur Diskussion mit den Filmproduzierenden. Im Bereich der darstellenden Kunst erfährt das vom Goethe-Institut angestoßene nationale Theaterfestival, das im Jahr 2007 bereits zum vierten Mal durchgeführt wird, von vielen Seiten große Anerkennung. Im Rahmen der knapp einwöchigen Veranstaltung werden dabei Stücke zu unterschiedlichen aktuellen und gesellschaftlichen Aspekten Afghanistans von Theatergruppen aus vielen Provinzen des Landes in der Hauptstadt zur Auf-führung gebracht. Partner auf afghanischer Seite sind dabei das Dramatic Arts Center der Faculty of Fine Arts der Universität Kabul sowie das afghanische Kulturministerium. Weitere Partner sind das französische Kulturinstitut, der British Council und die US-amerikanische Botschaft, die das Projekt sowohl finanziell als auch organisatorisch unterstützen.

„Angstfreier Raum“

Das Goethe-Institut ist mehr als „nur“ eine interkulturelle Begegnungsstätte, in der man sich über das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben in Deutschland informieren kann. Es stellt vielmehr auch eine Art „angstfreien Raum“ dar, in dem sich über innerafghanische Fragen und Probleme in offener, vertrauensvoller Atmosphäre ausgetauscht werden kann. Dies ist wichtig in einer (Nachkriegs-)Gesellschaft, die sich immer noch in einer schwierigen Umbruch- und Orientierungsphase befindet und in der tradierte Wert- und Moralvorstellungen eher ein Hindernis als eine Bereicherung beim Aufbau einer offenen Zivilgesellschaft darstellen. Ferner engagiert sich das Goethe-Institut seit 2005 auch aktiv beim Wiederaufbau des zusammengebrochenen Bibliothekswesens. Zunächst musste in Kooperation mit in- und ausländischen Partnern damit begonnen werden, afghanischen Bibliothekaren wieder Kompetenzen im Bereich der Katalogisierung und Klassifizierung zu vermitteln. Partner

und partizipierende Institutionen auf afghanischer Seite sind dabei unter anderem Schulen in Kabul, die Universitäts- und Stadtbibliotheken in Herat, Mazar-i-Sharif und in Jalalabad, die Faculty of Law and Political Sciences, verschiedene Ministerialbibliotheken sowie das Innenministerium. Seit dem Herbst 2006 konnten diese Maßnahmen auch auf weitere Landesteile ausgedehnt werden. Die Bibliotheksabteilung des Goethe-Institutes unterstützt darüber hinaus die Übersetzung von Veröffentlichungen deutscher Kinderbuchautoren in die beiden wichtigsten Landessprachen Dari und Paschtu, die kostenfrei im ganzen Land verteilt wurden und somit der Leseförderung von Schulkindern dienen.

Die in den vergangenen knapp vier Jahren geleistete Aufbauarbeit des Goethe-Institutes in den beiden Segmenten Sprache und Kultur war überaus erfolgreich. Ernste religiös-kulturell motivierte Widerstände durch die afghanischen Partner – staatlicherseits sind dies die Ministerien für Erziehung, für Höhere Bildung sowie für Information und Kultur – gibt es nicht. Im Gegenteil, von afghanischer Seite kommt häufig der Wunsch zum Ausdruck, die Kulturarbeit auszu-dehnen und dabei weitere Provinzen mit einzubeziehen. Die sich seit 2005 kontinuierlich verschärfende Sicherheitslage setzt weiteren Projekten und Programmen jedoch enge Grenzen. Insoweit ist es bereits als Erfolg zu bewerten, dass die Arbeit des Goethe-Institutes bislang keine wesentlichen Beeinträchtigungen erfuhr. Wirklich kritisch erschien die Lage lediglich Ende Mai 2006, als es nach einem von amerikanischen Truppen verursachten Verkehrsunfall zu schweren Unruhen in der Hauptstadt kam und das Institut, das im Diplomatenviertel Kabuls liegt, für zwei Tage geschlossen und der Lehrbetrieb eingestellt werden musste.

Neben dem großen Engagement aller Beteiligten beruhen die bisherigen Erfolge

auch darauf, dass die Bundesrepublik ihre auswärtige Kulturpolitik durch verschiedene Mittlerorganisationen vor Ort effektiv vernetzt hat. Studierende der Germanistik werden etwa in Kooperation von Goethe-Institut und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst ausgebildet. Synergieeffekte ergeben sich auch aus der partiellen Vernetzung mit sicherheitspolitischen Stabilisierungsmaßnahmen. So wurden mehrere Absolventen des Universitätsabschlussjahrgangs 2005 in ein Sprachausbildungsprogramm des Bundessprachenamtes aufgenommen. Nach Abschluss dieser Maßnahme sollen sie unter anderem Offiziersanwärter der *Afghan National Army* in Deutsch unterrichten. Mit Unterstützung des Goethe-Institutes werden schon seit 2005 an der Kabuler Polizeiakademie Anwärter des höheren Polizeidienstes in DaF unterrichtet und Kriminalbeamte durch ein mehrmonatiges Einzeltraining des Goethe-Institutes auf einen Weiterbildungslehrgang in Deutschland vorbereitet. All diese Maßnahmen schaffen nicht nur gegenseitiges Vertrauen, sondern werden sich mittelfristig – sei es im Rahmen der Polizeiausbildung, für die die EU verantwortlich ist, oder bei der Zusammenarbeit von afghanischen und deutschen Soldaten – auch bei der Verständigung untereinander positiv auswirken.

Die erzielten Erfolge der deutschen auswärtigen Kultur- und Bildungspolitik zeigen den afghanischen Partnern auch, dass Wiederaufbauhilfe nicht nur anonyme milliardenschwere Transaktionen bedeuten muss. Schulische und universitäre Ausbildung erfuhren eine qualitativ sichtbare Verbesserung, und es wurden neue Arbeitsplätze geschaffen. Dies festigt das Vertrauen in die deutsche Hilfe

zusätzlich. Allerdings darf man trotz dieser Erfolge nicht vergessen, dass die Anforderungen beim Wiederaufbau sowohl des Bildungswesens als auch der Kulturszene in Afghanistan enorm sind. Der Zeitrahmen wird sicherlich ausgedehnter als ursprünglich von der internationalen Staatengemeinschaft angenommen. Gerade im Bildungsbereich gilt es, einen langen Atem zu haben. Denn anders als beim Bau einer Straße, bei dem man das Ergebnis der Investition unmittelbar messen kann, ist es hier schwierig, Erfolge adäquat darzustellen. Was in den Köpfen von Menschen vorgeht, lässt sich nur begrenzt dokumentieren. Daher verfolgte die Bundesrepublik in Afghanistan von Beginn an das Prinzip der Nachhaltigkeit. So wird ein Großteil der Mittel, die in den Jahren 2005 und 2006 jeweils knapp 5,5 Millionen Euro betragen und im Rahmen des sogenannten Stabilitätspaktes für Afghanistan hauptsächlich aus dem Haushalt des Auswärtigen Amtes kamen, in den Bereich Aus- und Fortbildung, also in Humankapital, investiert. Übergeordnetes Ziel muss es sein, die afghanischen Partner zu mehr Eigenständigkeit zu führen und die deutschen Experten sukzessive zu ersetzen. Eine Art Strategie des geordneten, konstruktiven Rückzuges also – im positiven Sinne, um damit (finanzielle) Ressourcen frei zu machen, die wiederum in anderen Bereichen eingesetzt werden können. Die in den letzten Jahren eingeleiteten und langfristig ausgelegten Maßnahmen werden sich wohl erst nach zehn oder fünfzehn Jahren voll entfalten können, aber mit einiger Gewissheit zum Erfolg führen. Die Frage lautet nur: Gibt man dem Land am Hindukusch auch genügend Zeit dafür?